

LESSINGS PREUSSENBLID

Von Antonia Sophia Podhraski, Chemnitz

Lassen Sie es aber doch einmal einen in Berlin versuchen, [...] dem vornehmen Hofpöbel so die Wahrheit zu sagen, als dieser sie ihm gesagt hat; lassen Sie einen in Berlin auftreten, der für die Rechte der Untertanen, der gegen Aussaugung des Despotismus seine Stimme erheben wollte [...]: und Sie werden bald die Erfahrung haben, welches Land bis auf den heutigen Tag das sklavischste Land von Europa ist.¹

Diese oft zitierten Zeilen, die Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781) in einem Brief an seinen Freund Friedrich Nicolai (1733–1811) richtete, erwecken den Eindruck, dass ihr Urheber alles andere als ein Anhänger Preußens und seines Königs war. Obschon Lessing und Friedrich der Große (1712–1786) zur gleichen Zeit lebten und wirkten, in ihren Kindheitsjahren unter der patriarchalischen Erziehung ihrer Väter litten² und sich gleichermaßen der Aufklärungsbewegung zugehörig fühlten, schienen der Literat und der Monarch in ihren späteren Jahren lediglich den epochenbedingten Glauben an die Kraft des gesunden Menschenverstandes und an die Macht der Erziehung zu teilen.

Die Weichen dieser diametralen Entwicklung wurden bereits früh gestellt, Scheidepunkt war der Regierungsantritt Friedrichs 1740. Im September dieses Jahres versprach die Veröffentlichung des *Antimachiavell* – dessen Urheberschaft ein offenes Geheimnis war – den Anbruch eines neuen Zeitalters. Fast im gleichen Atemzug jedoch begann Friedrich sein machtpolitisches „Schlesienabenteuer“³, als er am 16. Dezember 1740 ins habsburgische Schlesien einmarschierte. Und er beließ es bekanntlich nicht dabei. Nach sei-

¹ Gotthold Ephraim Lessing an Friedrich Nicolai, Brief vom 25. August 1769, in: Helmuth Kiesel (Hrsg.), Briefe von und an Lessing. 1743–1770, in: Wilfried Barner / Klaus Bohnen / Gunter E. Grimm / Helmuth Kiesel / Arno Schilson / Jürgen Stenzel / Conrad Wiedemann (Hrsg.), Gotthold Ephraim Lessing. Werke und Briefe in zwölf Bänden, Bd. 11/1, Frankfurt a. M. 1987, 622 f.

² Beide Väter, sowohl der preußische König Friedrich Wilhelm I. (1688–1740) als auch der Theologe und Pastor Johann Gottfried Lessing (1693–1770), zeichneten sich durch feste moralische Überzeugungen, geradezu herrische Umgangsformen sowie durch ein jähzorniges Naturell aus; zu Friedrich Wilhelm I. vgl. *Johannes Kunisch*, Friedrich der Große. Der König und seine Zeit, München 2005, 14 ff.; zu Johann Gottfried Lessing vgl. *Hugh Barr Nisbet*, Lessing. Eine Biographie, München 2008, 21 f.

³ *Johannes Kunisch*, Friedrich II., der Große (1740–1786), in: Frank-Lothar Kroll (Hrsg.), Preußens Herrscher. Von den ersten Hohenzollern bis Wilhelm II., 2. erg. und erw. Aufl. München 2009, 160.